



Erinnerungen für die Zukunft

Im Bett verhaftet

Junge Menschen und die Sehnsucht nach Freiheit

Es geschah am frühen Morgen des 3. Februar 1974, erzählt die Mutter Ilse Edler. "Ja, sehr früh morgens. Wir waren schon aufgestanden, mein Mann war in der Scheune und hat das Vieh gefüttert, meine Tochter war schon zur Arbeit, und da kamen auf einmal vier, ja ... vier Polizisten und fragten nach meinem Sohn. ‚Mein Sohn, der liegt im Bett.‘ ‚Trotzdem - wir möchten den mal sprechen!‘ Die haben das Haus umstellt, einer stand vor dem Fenster von Erichs Zimmer, damit er nicht weglaufen konnte. Erich hat sich dann angezogen, und dann haben sie ihn mitgenommen. Mein Mann hat das gar nicht gemerkt. Wie er aus der Scheune zurückkommt, war Erich schon weg. ‚Was ist denn nun los?‘, hat er gefragt. Und ich hab’ ihm dann gesagt: ‚Die haben ihn einfach mitgenommen und weiter ist gar nichts.‘ Wir haben gehofft, Erich kommt abends wieder, doch er kam nicht zurück.“

Erich Edler kennt die Polizisten nicht, er hat sie nie vorher gesehen. Er wird in einen Wartburg verfrachtet und nach Boizenburg gefahren. Im Boizenburger Rathaus kommt er in eine Zelle, ein Hocker steht darin - mehr nicht. Da sitzt er von morgens bis abends. Warum? Die Polizisten antworten nicht. Nur einer sagt: "Siehst Du, nun haben wir Dich auch gekriegt."

Vorgeschichte



Erst später wird sich Erich Edler daran erinnern: Jahre zuvor war sein Vater zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden wegen Beamtenbeleidigung. Er hatte einen getrunken, erzählt die Mutter, er hat seinen Ausweis nicht gezeigt. "War Schlechtigkeit", sagt sie leise. Und dann hätten sie Angst gehabt vor der Polizei und in den Westen fliehen wollen; das sei gescheitert damals.

Doch danach - keine Probleme mehr mit der Polizei, bis zu diesem frühen Morgen des 3. Februar 1974, an dem der junge Erich Edler wegen versuchter Republikflucht verhaftet wird. Doch diesen 'Grund' erfährt er erst sehr viel später.

Die Familie Edler wohnt in dem kleinen Dorf Lüttow im Kreis Hagenow, direkt im DDR-Sperrgebiet. Vater und Sohn Edler sind bei der Straßenmeisterei beschäftigt mit der Pflege der Fahrbahnen und Böschungen, im Sperrgebiet selbst, aber auch hinter dem Grenzzaun Richtung Westen. Das übrigens ärgert Ilse Edler noch heute am allermeisten: "Wenn Erich die Absicht gehabt hätte, über die Grenze zu gehen - das habe ich auch später immer gesagt -, dann hätte er ja hinter jedem Busch sofort abhauen können, jeden Tag. Er war doch auch an der Grenze beschäftigt. Er musste doch durch das Tor zur Arbeit, und mein Mann auch. Aber sie sind ja nicht geflohen." Absurd dieser Vorwurf der versuchten Republikflucht, sagen sie in der Familie damals wie heute. Geredet habe er zwar ab und an davon, aber er sei doch zu jener Zeit frisch verliebt gewesen, der Erich ... absurd.

Das Leben im Sperrgebiet

Natürlich reden die Jugendlichen damals in diesem nur fünf Kilometer breiten Sperrgebiet der DDR darüber, wie das wäre, einfach abzuhausen. "In Zarrentin sind in einer Nacht gleich sieben Mann über die Grenze gegangen, das war ein Thema, na klar. Wir wollten fast alle weg aus dem Sperrgebiet - entweder weg ins Hinterland oder weg in den Westen, einfach verschwinden, einfach frei sein", erinnert sich Erich Edler.

Seine Schwester Gudrun widerspricht energisch: "Nicht im Traum hab' ich daran gedacht, nie. Ich war das alles gewöhnt, man hat damit gelebt, man ist damit aufgewachsen. Ich wollte nicht weg, nie. Natürlich mal in den Westen fahren, um etwas Schönes zu kaufen oder so, aber ganz weggehen von zu Hause? Nein."

Der Bruder besteht darauf: Rausfahren aus Lüttow, rausfahren aus dem Sperrgebiet, einmal diesen Grenzzaun nicht sehen - das wäre es gewesen. "Man konnte gen Westen am Zaun längs fahren, ein bestimmter Abstand war einzuhalten, aber in den Westen kam man nie. Und wenn man direkt, ganz gerade auf den Zaun guckte, dann wirkte der wie eine schwarze Wand - er war eine schwarze

Wand." Erich Edler schüttelt den Kopf. "Es war wirklich so, als wäre die Welt für uns hier wie mit Brettern vernagelt gewesen - und das war sie ja auch."

Zeitweise kommt es vor, dass man im Sperrgebiet drei-, viermal kontrolliert wird, beim Rausfahren oder auf der Rückfahrt nach Hause; kontrolliert nicht nur am offiziellen Kontrollpunkt: "Manchmal lagen die Grenzer auch noch in irgendeinem Graben, mit dem Maschinengewehr im Anschlag. Wir haben ein hübsches Spiel daraus gemacht. Sie mussten zur Kontrolle ja immer aus ihrer Hütte kommen, bei jedem Wind und Wetter - und wir sind mit unseren Motorrädern bei jedem Wetter gefahren. Sie mussten zu uns kommen, uns kontrollieren und wieder hineingehen. Eine halbe Stunde später waren wir wieder da: Sie mussten wieder raus, wieder kontrollieren, wieder rein ... na, und so weiter - ein ziemlich unendliches Spielchen."

Die Sehnsucht nach Freiheit

Sie glauben, sie wüssten, was und wie der Westen ist. Sie sehen Westfernsehen: Filme, Tagesschau, Werbung. Und genau so stellen sie sich den Westen auch vor. "Doch eigentlich war der Westen", sagt Erich Edler heute, "eigentlich war der Westen in erster Linie Freiheit, und die Freiheit, entscheiden zu können, was ich will. Zu wissen, ich kann fahren, wohin ich will. Ich kann reisen, wohin ich will. Ich kann machen, was ich will - unkontrolliert. Und niemand legt mir einen Stein in den Weg."

Das ist der Stoff, aus dem damals die Gespräche zwischen den Jugendlichen sind, im Jugendclub, in der Diskothek: die Probleme und die Grenze hier, der Westen und seine Freiheiten dort. "Da spielte man dann schon mal mit dem Gedanken, den Staat zu verlassen, weil er die Leute festhält, gefangen hält hinter dem 'antiimperialistischen Schutzwall', wie das so schön hieß ..."

"Kontrolle des Edler, Erich, Straßenbauarbeiter"

Der junge Erich Edler ist nicht sehr zurückhaltend und wenig vorsichtig. Er sagt, was er denkt, und er denkt ziemlich laut. Andere registrieren jedes seiner Worte, sie lassen zuhören - wohl kalkuliert und sorgsam geplant. *"Die weitere operative Bearbeitung und Kontrolle des EDLER, Erich, Straßenbauarbeiter, [...] erfolgt im Rahmen einer OPK, mit der Zielstellung, der Aufklärung des Persönlichkeitsbildes des EDLER sowie der Herausarbeitung seiner Absichten, bezüglich der Vorbereitung eines ungesetzlichen Grenzübertrittes in die BRD."*

Dies ist nur ein Maßnahmenplan von vielen, den die Kreisdienststelle Hagenow des MfS detailliert ausarbeitet. Sie beauftragen Inoffizielle Mitarbeiter (IM), sie planen deren Einsatz, sie protokollieren und lassen protokollieren:

"Der IM 'Günther', der zu EDLER bereits einen direkten Kontakt hat, wird zur Feststellung der konkreten Absicht des EDLER, bezüglich eines eventuellen Grenzdurchbruchs eingesetzt, wobei die Motive sowie die Vorbereitungs- und Planungsperiode, konkret erarbeitet werden soll."

Zwei Mitarbeiter berichten ausführlich über Erich Edler, ein bisher noch nicht zweifelsfrei identifizierter IM "Schieni" und der IM "Günther". Und wer sich hinter diesem Decknamen verbirgt, das weiß Erich Edler seit dem Februar 1995.

Dieser IM "Günther" berichtet ausführlich - am 10. Januar 1974 zum Beispiel: *"Auftragsgemäß suchte ich am 09.01.1974 Erich EDLER auf. Ich hatte mir von meinem Vater den PKW geborgt und so sind wir zusammen nach Boizenburg gefahren."* Fünf Tage später, am 15. Januar 1974, wird Erich Edler vom IM "Günther" eingeschätzt, wie es damals im offiziellen Jargon des MfS heißt: *"Ich kenne Erich seit ca. 10 Jahren. Er ist in Lüttow bei seinen Eltern aufgewachsen und hat noch drei Geschwister. [...] Die häuslichen Verhältnisse können von mir als durchschnittlich eingeschätzt werden. Besondere Besitzverhältnisse sind nicht vorhanden. [...] Im Sommer 1972 äußerte Erich erstmals, daß er die DDR ungesetzlich verlassen will. Dieses war in Valluhn, nach dem wir aus der dortigen Gaststätte kamen. [...] Erich war besonders von den westdeutschen Fernfahrern eingenommen, die er bei seiner Arbeit, auf der F 5 begegnete und von denen er auch des öfteren Zigaretten erhält. Er forderte uns damals beide auf, mit ihm abzuhausen. Wir lehnten beide diesen Vorschlag ab."*

Der Brief

Der zuständige Leutnant Kasimir, Sachbearbeiter Linie VII/2 in der Kreisdienststelle Hagenow des Ministeriums für Staatssicherheit, weiß offensichtlich schon seit knapp zwei Monaten mehr. Er ist im Besitz eines Briefes an Erich Edler aus der BRD, aus Neuburg an der Donau, geschrieben am 29. November 1973 von dessen Freund und Kumpel Armin N.:

"Hallo Erich! Wie gehts Dir altem Gauner? Was ist los mit Dir? Hast du vergessen, was wir eigentlich zusammen vorhatten. Es hat sich für mich nicht anders ergeben, denn ich hab Dich ja lange nicht gesehen um Dir meinen Entschluß mitzuteilen. Ich hoffe, daß wir uns bald wiedersehen, was schließlich nur von Deiner Seite aus geschehen kann. [...] Ich bin am 2.11.73 um 18.10 Uhr von Gallin losgegangen. Den Weg bei der Kirche unten zur Boize entlang. Dann über die Brücke und dann immer geradeaus. Immer den Hauptweg entlang. Zuerst bin ich über den Schutzstreifen drüben und dann wieder den Weg. Beim Schutzstreifen ist ein Tor, wenn man gerade geht. Da bin ich rüber. Dann noch 500 m weiter kommt der Metallgitterzaun. Dort noch rüber und geschafft war's. Also war es garnicht so schlimm. Ich habe die Zeit gewählt, weil um diese Zeit die Posten nicht so aufmerksam sind, da sie glauben, man geht nur nachts rüber."

Auch der IM "Günther" erfährt bald von diesem Brief aus dem Westen und berichtet schon am 15. Januar 1974 wie gewohnt - prompt, zuverlässig und ausführlich: *"Am 14.01.1974 traf ich mit Erich EDLER in Lüttow zusammen. Wir gingen zu uns nach Hause und unterhielten uns auf meinem Zimmer. Andere Personen waren bei dieser Unterhaltung nicht anwesend. Bei der Unterhaltung konnte ich feststellen, daß EDLER den Fluchtweg von Armin N. kennt. Er schilderte mir, daß Armin um 18.30 Uhr von Gallin aus losging und angetrunken war. Er soll von der Kirche aus den Weg zur Grenze gegangen sein, wo er eine Brücke über die Boize überquert hat. Links vom Weg befindet sich der Galliner-Wald und rechts freies Feld. Armin kannte diese Gegend durch Arbeitseinsätze in der LPG. Erich erzählte mir weiter, daß sein Freund N. sich bei Nürnberg aufhält und die Absicht hat in den Norden der BRD zu ziehen. Erich erzählte in diesem Zusammenhang, daß er auf diesen Moment wartet und dann ebenfalls in die BRD gehen will, um so mit seinem Freund N. zusammen zu sein. Er meinte, 'Ihm stinkt es hier an.' Konkrete Äußerungen bezüglich eines konkreten Fluchtweges machte E. bisher noch nicht."*

Die Verhaftung und die Verhandlung am Kreisgericht Hagenow

Noch zwei Mal berichtet IM "Günther" seinem Führungsoffizier - das reicht der MfS-Kreisdienststelle Hagenow am 31. Januar für eine knapp dreiseitige Information über die Planung eines ungesetzlichen Grenzübertritts und dem Leutnant Kasimir keine vierzehn Tage später für einen vorerst handschriftlichen Abschlussbericht zur OPK. Da ist Erich Edler bereits verhaftet. Und erst bei den ersten Vernehmungen in der Untersuchungshaftanstalt Hagenow erfährt der junge Mann den 'Grund' für seine Verhaftung.

Wochen später ist Verhandlung am Kreisgericht in Hagenow. Edlers Schwester Gudrun darf nicht mit in den Gerichtssaal. Noch heute könnte sie die Szene malen: "Man hatte mir gesagt, die Verhandlung finde unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt, nur mein Vater dürfe mit hinein. Ich bin im Warteraum geblieben - alleine. Ich saß da, und dann haben sie Erich hereingebracht ... in Handschellen. Und als ich das gesehen habe, da war ich so schockiert, dass ich 'nen Weinkrampf bekommen habe, ich habe die ganze Zeit geweint. Ich konnte einfach nicht begreifen, dass sie ihn wie einen Schwerverbrecher abgeführt haben. Ich habe das Bild noch vor Augen, ganz so wie damals."

Wie das Verfahren selbst ausgehen wird, das ist dem angeklagten 18-jährigen Erich klar, schon damals glaubt er nicht an eine faire Verhandlung. Heute ist er sicher: "Die Urteile standen fest, da war nichts dran zu drehen und nichts dran zu wenden. Dem Staatsanwalt, der Staatsanwältin ist das alles egal, habe ich da gedacht, die muss ja nicht hinter Gitter. Die macht das eben so, und damit hat es sich. Und die Staatsanwältin hat das damals alles sehr gut vertreten: "Verräter!", hat

sie geschrieen oder: "Sie können doch zugeben, dass Sie unseren Staat verlassen wollten!" Nein, leise war sie nicht gerade, die hat ganz schön aufgetrumpft."

Nur einer stimmt nicht in das allgemeine Geschrei ein: der Abgesandte des Betriebes. "Ja", erinnert sich Erich Edler, "ja, mein Meister hat gut für mich gesprochen. Mein Vater durfte nicht reden, andere auch nicht, die wurden gar nicht erst gefragt. Nur mein Meister - der war der 'gesellschaftliche Vertreter'. Er hat für mich ausgesagt, und das war gut. Ich hatte ja auch immer meine Arbeit gemacht, da gab's nichts dran zu rütteln. Der Meister war richtig erstaunt, dass sie mich einkassieren wollten und dann auch einkassiert haben - für achtzehn Monate!"

Das Urteil

Das Urteil wird wenige Tage vor dem 19. Geburtstag Erich Edlers verkündet:

"Im Namen des Volkes! In der Strafsache gegen den Straßenbaufacharbeiter Erich, Joachim, Heinrich Edler, geb. am 13. April 1955 in Zarrentin, wohnh. in Lüttow, Kr. Hagenow, ledig, keine Kinder, Staatsbürger der DDR, nicht vorbestraft, seit dem 3. Februar 1974 in U-Haft in der UHA Hagenow [...] w e g e n Versuch und Vorbereitung zum ungesetzlichen Grenzübertritt hat die Strafkammer des Kreisgerichts Hagenow in der Hauptverhandlung vom 4. April 1974 [...] für Recht erkannt: Der Angeklagte E d l e r wird wegen Vorbereitung und Versuch des ungesetzlichen Grenzübertritts im schweren Fall, Vergehen gem. § 213 Abs. 1 und 2 Ziffer 3 und Abs. 3 StGB, zu einer Freiheitsstrafe von 1 (einem) Jahr und 6 (sechs) Monaten verurteilt. Dem Angeklagten wird der Aufenthalt in sämtlichen Grenzkreisen der DDR entlang der Staatsgrenze West einschließlich der Hauptstadt der DDR, Berlin, u n t e r s a g t. [...] Die Auslagen des Verfahrens haben die Angeklagten als Gesamtschuldner zu tragen, soweit Mittäterschaft gegeben ist."

Ein Jahr und sechs Monate Freiheitsentzug - das Gericht bleibt unter dem Strafantrag der Staatsanwaltschaft. Die Urteilsbegründung liest sich abenteuerlich:

"Der Angeklagte handelte mit hoher Intensität. Er nutzte bei der Vorbereitung seine Orts- und Grenzkenntnisse aus, um nach Möglichkeit einen gefahrlosen Grenzdurchbruch zu organisieren. Er war auch derjenige, der den Mitangeklagten E. sowie die Zeugen W. und O. und anschließend den Zeugen M. ansprach. Aus diesen Gründen war auf der Grundlage des § 61 StGB in Verbindung mit § 39 StGB eine Freiheitsstrafe auszusprechen. Entgegen den Auffassungen des Staatsanwalts gelangte das Gericht jedoch zu der Auffassung, daß eine Freiheitsstrafe von einem Jahr und sechs Monaten ausreicht, dem Angeklagten deutlich zu machen, daß seine Handlung eine schwerwiegende Mißachtung der gesellschaftlichen Disziplin und sozialistischen Gesetzlichkeit zum Ausdruck bringt. Diese Strafe bringt auch zum Ausdruck, daß der Angeklagte als Staatsbürger der Deutschen Demokratischen Republik seinen Arbeiter- und Bauernstaat verraten wollte, um in

die BRD zu gehen. Sie berücksichtigt auch, daß jeder Grenzdurchbruch die Sicherheit an der Staatsgrenze der DDR in einem hohen Maße gefährdet und die Möglichkeit von Grenzkonflikten besteht."

Gefängnisalltag in der Strafvollzugseinrichtung Raßnitz

Erich Edler wird in die Strafvollzugseinrichtung Raßnitz unweit des Braunkohletagebaus im Süden der DDR eingeliefert. Die politischen Häftlinge haben keinen leichten Stand unter den Kriminellen und Schwerstkriminellen. "Die ersten beiden Tage in der Zelle lassen die Mitgefangenen einen in Ruhe. Am dritten Tag wird dann getestet: Wie gut bist du? Was kannst du einstecken? Wie stark bist du? Na, und dann wird erst mal einer geschickt, der ein bisschen schwächer ist - den musst du dann weghauen. Etwas später kommt der Nächste, der ist schon etwas stärker ... dann der Dritte. Und wenn du alle drei geschafft hast, dann bist du anerkannt; dann brauchst du anderen Gefangenen nicht die Schuhe zu putzen und so ... dann bist du davon befreit. Ich hatte ja viel körperlich gearbeitet, war also ziemlich kräftig und konnte mich ganz gut durchsetzen." Erich Edlers Gesichtsausdruck ist völlig unbeweglich. "Gefühle zeigen? Weinen? Das gibt es nicht, dann bist du erledigt. Dann bist du erledigt und kannst gleich ... kannst gleich 'nen Strick nehmen und dich aufhängen, dann bist du fertig. Das ist eben eine komische Welt ..."

Sehr ruhig erzählt Erich Edler vom Gefängnisalltag, nur ab und an hebt er wie zur Illustration die Hände. Die Arbeit dort: Gleisbau. "Die Technik, die stand zwanzig Meter von uns weg. Die hätte das mit Leichtigkeit geschafft. Aber wir mussten das alles mit den Händen machen, per Handarbeit: Schlamm schaufeln, Schwellen ziehen, Schienen setzen, Schrott sammeln - das war egal. Es war eine verdammt schwere Arbeit, da sind die Knochen geblieben."

Selten gab es Vitamine, mal einen Apfel, kaum mehr. Die Folge: "Ein kleiner Kratzer am Daumen, an den Händen, an den Füßen - das wurde ein riesiges Loch, das heilte nicht zu ... oder wenn, dann nur sehr schwer. Ich habe nachher Löcher in den Füßen gehabt und an den Händen. Einmal hat das über sechs Wochen gedauert, bis alles verheilt war. Und das war nicht nur bei mir so, das war auch bei anderen. Keine Vitamine - es war eindeutig eine Folge des Vitaminmangels."

Der Arbeitstag im Gefängnis ist lang und anstrengend, trotzdem bleibt viel Zeit zum Nachdenken. Die Tage, die Wochen, die Monate in Raßnitz, sie prägen weit über die Zeit in der Strafvollzugsanstalt hinaus. "Ich hatte mich vorher nie sehr für Politik interessiert, das wurde dann anders, weil diese Politik mich direkt betroffen hat. Ich habe nach meiner Entlassung auch keinen Hehl mehr daraus gemacht - ich habe meine Meinung gesagt, und wem das nicht gepasst hat, der hatte eben Pech gehabt. Das ist meine Einstellung gewesen. Sie haben erreicht, dass ich so geworden bin."

Strafaussetzung auf Bewährung

Am 21. Mai 1975 wird Erich Edler vorzeitig aus der Haft entlassen, ihm wird - wie es offiziell heißt - *"Strafaussetzung auf Bewährung gewährt und die Bewährungszeit auf 1 Jahr und 6 Monate festgesetzt. Er wird verpflichtet, die ihm zugewiesene Arbeit beim SSUB in Schwerin aufzunehmen. Das Arbeitsrechtsverhältnis darf für die Dauer der Bewährungszeit ohne Zustimmung des Gerichts nicht gelöst werden."*

Als Gründe für die vorfristige Entlassung nennt die Strafkammer des Kreisgerichts Hagenow: *"Da zu erkennen ist, daß der Zweck der Freiheitsstrafe erreicht wurde, wurde vom Leiter der Strafvollzugsanstalt und von der Staatsanwaltschaft Strafaussetzung auf Bewährung beantragt. [...] Zur Gewährleistung der weiteren Erziehung wurde Arbeitsplatzbindung für die Dauer der Bewährungszeit festgesetzt."*

Diese Arbeitsplatzbindung sei schlimm gewesen, sagt Erich Edler. Die Kollegen lassen ihn spüren, was sie von dem Ex-Häftling halten. Nach Ablauf der Bewährungszeit kündigt er sofort und hat Glück: Er findet in Schwerin einen besseren, einen für ihn angenehmeren Betrieb.

Die ersten zehn Jahre nach der Haft

Noch problematischer ist das private Umfeld. Ein Zurück nach Hause in das Sperrgebiet bleibt untersagt, die Grenzkreise sind für Erich Edler tabu. Dem Straßenbauarbeiter wird eine Wohnung in Schwerin zugewiesen, die in einem unbeschreiblichen Zustand ist. Er lehnt es ab, dort einzuziehen, und fährt nach seiner Entlassung zu seiner Schwester nach Plau - vierzehn Tage Erholung vom Strafvollzug. Dann wird ihm in Schwerin eine andere Wohnung angeboten. "Und da in der Lutherstraße 19 habe ich Glück gehabt, das war Gott sei Dank kein 'rotes' Haus, hier wohnten nur alte Leute. Und die hatten schon gedacht, jetzt kriegen wir bestimmt so einen Verbrecher ins Haus. Wir sind dann vor dem Einzug zu ihnen hingegangen und haben mit ihnen geredet. Ich habe mich vorgestellt. Und sie waren dann heilfroh, dass ich als politischer Häftling gesessen hatte. Mit dem System wollten die im Prinzip auch nichts zu tun haben. Ich muss sagen", Erich Edler hebt die Stimme ein wenig, "ich muss sagen, denen habe ich viel zu verdanken."

Sie sind gut zu ihm, die Mitbewohner, er tut ihnen wohl auch etwas leid, dieser mittellose Junge vom Dorf, dieser Fremde in der Stadt. Und dass seine Eltern regelmäßig auf ihren Mopeds aus Lüttow kommen, Holz für die Öfen bringen und Eingewecktes, das macht allen das Leben ein bisschen leichter.

Trotzdem: Erich Edler muss sehen, dass und wie er alleine klarkommt. "Wir Politischen waren das Letzte, was im Gefängnis rumlief. Und wir wurden auch danach mehr oder weniger als der letzte Dreck behandelt. Ich habe versucht, mir in Schwerin einen Freundeskreis aufzubauen. Doch wir

waren ständig unter Beobachtung; dauernd wurden Beurteilungen vom Betrieb angefordert, vom neuen Arbeitgeber dann auch.“ Erich Edler betont jedes Wort: „Ich konnte praktisch zehn Jahre meines Lebens nie richtig frei sein, sie haben mir zehn Jahre meines Lebens geklaut.“

Die Einschränkungen bleiben, die Grenzkreise bleiben tabu, auch an die Ostseeküste darf Erich Edler deshalb nicht fahren. Trotzdem will er sich eines Tages mit den Eltern an der Ostsee treffen. "In Wismar wurde ich angehalten, ich musste meinen Ausweis zeigen. Und da stand ja drin, dass ich in diesem Kreis nichts zu suchen hatte - das hatten sie mit roter Schrift extra eingetragen, direkt neben dem Lichtbild. Sie haben dann auch gleich durchgegeben, dass ich mich auf einem Territorium bewegte, auf dem ich mich nicht bewegen durfte. Sie haben mich darauf aufmerksam gemacht, dass ich in diesem Kreis nicht sein darf, und haben mich nach Schwerin zurückgeschickt. Weitere Konsequenzen hatte das damals nicht."

Endlich frei



Erst zehn Jahre nach seiner Verhaftung im Bett normalisiert sich das Leben wieder, erinnert sich Erich Edler. Er heiratet und darf das erste Mal wieder zu einer Besuchsreise in das Sperrgebiet nach Lüttow, nach Hause. Seine Schwester Gudrun: "Es gab kein Fest, wir waren froh, dass er überhaupt wiederkommen durfte. Wir hatten Angst und haben uns sehr vorgesehen. Na, wenn irgendetwas vorgefallen wäre, dann hätten sie die Erlaubnis wieder zurückgezogen. Wir waren wirklich vorsichtig. Wenn man überhaupt mit jemandem geredet hat, dann hat man wenig erzählt, was los ist und so ..." Gudrun Edler verstummt ganz plötzlich.

"Ich war dauernd am Einreichen", ergänzt die Mutter Ilse. "Die Kinder waren doch alle außerhalb, außer Gudrun hier. Ich musste doch dauernd einreichen, damit sie überhaupt mal kommen konnten." Sie schaut ihren Sohn an. "Also doch, es war ...", reagiert Erich Edler leise, "es war dann schon wieder ganz schön."

Mitte der Achtzigerjahre will die Familie entscheiden: Was wird mit dem Haus, was aus dem Grundstück? Eigentlich hatte Erich alles erben sollen, das war immer klar gewesen, nur jetzt, jetzt bleibt Erich Edler stur. "Ich habe das abgelehnt - wegen der Grenze. Ich wollte das nicht mehr. Erstmal war ich weg. Und ich wollte auch nicht hierher zurück, weil das doch ein Stück Vergangenheit war. Ich wollte mich nicht wieder in das Sperrgebiet sperren lassen, das war doch ein noch kleineres Gefängnis als die DDR - die war ein großes. Und dann wollte ich doch lieber in dem großen Gefängnis leben und nicht wieder zurück. Na ja, meine Schwester hat das jetzt alles, und das ist auch gut so."

Mitte der Achtzigerjahre sind fast alle alten Kontakte, die Jugendfreundschaften längst abgebrochen. Erich Edler bleibt misstrauisch und ist sich über Jahre nicht sicher, wer ihn verraten hat und vor allem auch warum. Dann kommt die Wende, die Grenzöffnung, die Wiedervereinigung. Alte Gewohnheiten aber bleiben, sind in Fleisch und Blut übergegangen, weiß Ilse Edler: "Ich sage das so oft, dass ich meinen Ausweis noch haben muss. Wir haben neulich Kartoffeln geholt, hier gleich hinter Gudow. Ich sag': 'Ich muss doch meinen Ausweis mitnehmen!' 'Ja, wozu willst Du den denn noch mitnehmen?', fragt die Tochter hier. 'Du brauchst den doch gar nicht!' Ich habe dann geantwortet: 'Du weißt aber nicht, was alles passieren kann unterwegs!'" Ilse Edler lacht ein bisschen verlegen. "Das steckt noch in einem so drin, nich'?"

Die Wahrheit über IM "Günther"

Erich Edler stellt einen Antrag auf Akteneinsicht beim Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik. Er bekommt seine Akte, er liest die beiden Decknamen IM "Schieni" und IM "Günther", er beantragt die Ermittlung der Klarnamen und hat es im Februar 1995 endlich schwarz auf weiß: Sein bester Freund wurde in den Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes als IM "Günther" geführt.

Die Akte des IM "Günther" ist knapp dreihundert Seiten stark, und es ist alles da: die handschriftliche Verpflichtungserklärung vom 13. Juli 1972, ein ausführlicher Auskunftsbogen über die besonderen Gewohnheiten und Hobbys des IM ("*basteln an Kfz*"), seine politisch-operativen Merkmale ("*Kontakt zu Jugendlichen in Lüttow, Valluhn, Hagenow BBS und Lehrbetrieb PGH 'Vorwärts' Wittenburg*"), über seine Motive zur Zusammenarbeit mit dem MfS ("*IM zeigt gute Treffdisziplin und Auftragserfüllung. Motiv zur Zusammenarbeit ist in der positiven Grundhaltung zu sehen.*") oder über den Hauptinhalt der Auftragsstruktur, wie es in der Sprache des MfS heißt: "*Einschätzung über Jugendliche und deren Verhaltensweisen und Erarbeitung von Informationen zur Einschätzung des Stimmungsbildes*". Im Übrigen: "*Der IM ist auf die Einhaltung der Konspiration bedacht. Anzeichen einer Dekonspiration sind nicht vorhanden.*"

Der tüchtige IM "Günther"

Wenn es denn überhaupt ein Problem mit dem IM "Günther" gibt, dann nach Einschätzung seines Führungsoffiziers dieses: "*Schwierigkeiten hat der IM in der inhaltlichen Abfassung von Berichten, wobei er Unterstützung vom Mitarbeiter benötigt. Doch ansonsten: Der IM "Günther" ist noch ledig und hat nicht die Absicht in nächster Zeit zu heiraten. Er wohnt noch bei seinen Eltern und im Elternhaus besteht ein gutes Einvernehmen sowie geordnete familiäre und häusliche Verhältnisse*".

Der IM "Günther" berichtet alles, was er hört, sieht, als Gerücht aufschnappt, mutmaßt, beobachtet, erfährt. Er nennt Namen, Daten, Fakten, er schätzt ein, er spekuliert, er nennt Ross und Reiter, er

vermutet, er urteilt, er warnt. Er plaudert aus der Werkstatt und aus der Kneipe, zitiert betrunkene Arbeitskollegen und Freunde, berichtet über einen Pastor in Zarrentin, über Westbesucher im Dorf, über Diskussionen in Sachen Autobahnbau, über ein Ehepaar, das sich ein Haus kaufen kann und auch noch einen Wartburg 311 leistet, oder über den ständigen Zoff zwischen Viehpflegern und Traktoristen in der LPG.

Offensichtlich übernimmt der IM "Günther" jeden Auftrag, über Jahre führt er jeden Auftrag aus, so scheint es. Aus einem Bericht vom 27. Januar 1982 unter dem Stichwort Vorbereitung: *"Der Treff findet wie vereinbart statt. Im Verlauf des persönlichen Gesprächs will ich erreichen"*, notiert "Günthers" Führungs-IM Rolf Wolter, *"den IM weiterhin für seine Aufgaben zu motivieren, alle wichtigen Erscheinungen, Ereignisse und Vorkommnisse in seinem Wirkungsbereich sowie Freizeitbereich zu erfassen und alle relevanten Informationen für die operative Tätigkeit bei den Treffs weiterzuleiten. Ziel des Gespräches wird es auch sein, das das Vertrauensverhältnis zu dem IM weiterhin gefestigt wird."* Schwerpunkt der Informationsgewinnung ist und bleibt, *"wie ist die Stimmung und Meinungen unter den Kollegen zu aktuell-politischen Ereignissen sowie zu den genossenschaftlichen Belangen? Welche Verstöße wurden seit dem letzten Treff festgestellt? Welche Probleme gibt es in seinem Wirkungsbereich? Weiterhin müssen auftragsgemäß folgende Personen durch den IM eingeschätzt werden: [...]"*. Es folgen vier Namen, in den Akten heute geschwärzt.

IM "Günther" wird bezahlt



Diese Namenslisten werden immer länger mit der Zeit - gleich 22 Personen "einzuschätzen", das ist nur ein Auftrag an den IM "Günther" während eines Treffs mit seinem Führungs-IM Anfang 1989. IM "Günther" "funktioniert" bis zum Schluss: Seine letzte *"Information zur Person [...]"* [Name heute geschwärzt] wird am 27. September 1989 um 14.00 Uhr entgegengenommen, am 28.

September 1989 geschrieben und zusammenfassend so eingeschätzt: *"Der Hinweis des IM über die Einberufung des Bürgers [...] [Name geschwärzt] ist von operativer Bedeutung und es müßte noch geklärt werden, zu welcher Einheit er eingezogen wird. Der Bürger ... [Name geschwärzt] hat gegenwärtig eine starke Bindung zu seiner Verlobten und Kind. [...] Er zeigt gegenwärtig in seinem Verhalten keine negative Erscheinung."*

Der beste Freund - ein Spitzel, ein Verräter. Sein größter "Erfolg": die Verhaftung des Erich Edler im Bett am frühen Morgen des 3. Februar 1974. Zwei Tage danach, am 5. Februar 1974 stellt der IM "Günther" diese Quittung aus, handschriftlich: *"Am heutigen Tage erhielt ich von einem Mitarbeiter des MfS für die geleistete Arbeit, zur Klärung eines vorbereiteten ungesetzlichen Grenzübertritts den Betrag von 200,- M."*

Doppelt genäht hält besser: Auch der MfS-Leutnant Kasimir quittiert am gleichen Tag den gleichen Betrag, ebenfalls handschriftlich, nur mit noch eindeutigerem Bezug: *"Am 05.02.74 wurden dem IM 'Günther' für die geleistete Zusammenarbeit mit dem MfS, bei der Klärung der OPK 'Edler', 200,- Mark (zweihundert) überreicht."*

Der beste Freund - ein Spitzel, ein Verräter für 200 Mark? Es dauert eine ganze Weile, bis Erich Edler das verdaut hat. "Wir waren mit vielen Leuten zusammen damals, mein Freund und ich. Ich wäre zu dem Zeitpunkt nie auf die Idee gekommen, dass er das gewesen ist. Er hätte es nicht nötig gehabt. Von Haus aus war genügend Geld da, wegen des Geldes also hat's nicht sein können. Ich weiß nicht, warum er das alles gemacht hat."

Die Bearbeitung der Vergangenheit

"In Lüttow ist die Geschichte inzwischen rum", sagt Ilse Edler. "Manche wissen das jetzt. Aber niemand in der Nachbarschaft wäre damals darauf gekommen. Ich hätte nie gedacht, dass der so etwas macht - Erichs bester Freund! Der ist ja öfter hier gewesen, als Erich im Gefängnis war, und hat gefragt, wie es meinem Sohn geht. 'Der hat doch nichts verbochen', hat er gesagt und 'Das ist für euch 'ne schwere Zeit.' 'Ja, das kann man wohl sagen', habe ich ihm geantwortet."

Sie können sich nicht aus dem Wege gehen, damals nicht, aber auch heute nicht. "Ich bin mal beim Arzt gewesen", erinnert sich Ilse Edler, "und da stand er an einer Ecke. Nein, nein, ich sage nichts, ich lasse mir auch nichts anmerken, aber die anderen wissen ja Bescheid. Nein, kein Wort mehr zu dem."

Auch Erichs Schwester Gudrun kann in ihrem Zarrentiner Geschäft dem IM "Günther" und seiner Familie heute natürlich nicht ausweichen. "Sie kommen einkaufen, und ich bediene sie wie jeden anderen Kunden auch. Ich kann mir nichts anderes erlauben. Ich bin nicht besonders freundlich, ich bin so freundlich, wie sich das gehört. Im Laden grüße ich, da muss ich das ja tun, auf der Straße grüße ich sie nicht mehr. Aber ich denke mir meinen Teil - also für mich sind die Leute gestorben."

Und Erich Edler? Für sich selbst ist er ganz sicher: "Die Erinnerung bleibt, und sie wird für immer bleiben. Diese Erinnerung an den Strafvollzug, die lässt sich nicht auslöschen. Da hat man irgendwie einen Knacks bekommen. Und man wird auch für das Leben härter. Das legt man wahrscheinlich nicht ab, die wird man nie wieder los, diese Härte." Und sicher ist sich Erich Edler auch: Der IM "Günther", er wird nicht reden.

Interview mit IM "Günther"

Doch der IM "Günther" ist wider Erwarten zu einem Interview bereit, er ist mutiger als die meisten Inoffiziellen Mitarbeiter, ihre Führungs-IM oder gar ihre hauptamtlichen Führungsoffiziere. Seine Bedingung: Er möchte, dass seine Stimme technisch verfremdet wird, und er möchte nur von hinten oder von der Seite gefilmt werden, sein Gesicht soll nicht zu erkennen sein. Auch in seiner Familie habe es einen schlimmen Fall mit einer Haftstrafe gegeben, deshalb habe er damals Angst gehabt - das wolle er nur vorweg sagen. Er schlägt als Treffpunkt die Autobahnabfahrt Zarrentin vor, dann eine Fahrt ins ehemalige Sperrgebiet in einen Wald. Konspirativ fast, dieses Treffen - so oder so ähnlich finden solche Gespräche immer statt, wenn sie denn überhaupt zustande kommen.

Achtzehn, neunzehn Jahre alt sei er gewesen, da habe das Ministerium für Staatssicherheit Kontakt zu ihm gesucht. "Ich habe auf der Arbeit einen Anruf vom Wehrkreiskommando bekommen, ich musste hinfahren, um irgendetwas mit den Wehrunterlagen zu klären. Ich bin dann am Nachmittag mit dem Bus los. Vor dem Gebäude des Wehrkreiskommandos warteten zwei Leute in einem Wartburg auf mich, ich sollte einsteigen, und wir sind dann zu einem anderen Haus gefahren. Ja, und da ging das dann los mit den Fragen: ob ich diese Person kennen würde und jene auch? Die kamen schnell zur Sache und haben mich sehr unter Druck gesetzt."

Er habe dann blindlings irgendetwas unterschrieben, ohne es richtig durchzulesen; ganz fertig sei er mit den Nerven gewesen, ja - und dann habe er wieder gehen können. Erst im Nachhinein, erst nach der Unterschrift sei ihm langsam klar geworden, was da passiert sei.

IM "Günther" über Erich Edler

Und die Geschichte mit Erich Edler? "Wir beide sind damals viel umhergefahren, wir hatten 'nen Trabi. Und den haben wir immer repariert, und diese Person hat mir dabei geholfen. Das war belanglos, da war nichts Schlimmes dabei. Aber - die anderen ließen nicht nach, man musste irgendetwas sagen, man wurde immer wieder unter Druck gesetzt." "Günther" atmet schwer. "Und diese Person ...", "Günther" meint tatsächlich den Freund Erich, "diese Person hat viel geredet, von sich erzählt und gesagt, dass er abhauen will in den Westen. Das wussten mehrere Leute, dass er das gesagt hatte."

"Günther" verstummt für eine Weile, dann brummelt er: "Das ist jetzt schon so lange her, so genau kriege ich das nicht mehr zusammen." Seine Stimme wird etwas energischer: "Aber ich habe damals noch zu ihm gesagt, er solle nicht so viel erzählen über so etwas ..."

Nein, sagt "Günther" heute, er habe nie geglaubt, dass Erich Edler abhauen wollte. "Wir waren doch jung, das war mehr so dahingesagt. Aber die anderen wussten ja schon alles. Ich wurde nur als Mittel zum Zweck benutzt, vielleicht weil ich immer mit ihm zusammen war. Diese Treffen, ich weiß

nur, das war nicht einfach. Ich war immer fix und fertig dann, ich hatte die Nase voll, aber es war immer das Gleiche: Ich musste ja hin, sonst wären die zu mir gekommen. Und wenn ich nicht gewollt hätte, dann hätten sie andere Mittel und Möglichkeiten gehabt ..."

Da bleibt der Vorwurf, er habe durch seine Aussagen und seine Berichte den besten Freund ins Gefängnis gebracht. "Günther" zögert, dann antwortet er leise und stockend, seine Stimme klingt wieder unsicher, er schaut auf den Waldboden und kaum auf. "Ja, es gab Sachen, die wussten diese Leute schon vorher. Man hat mich nur dazu benutzt, für diese Sache. Der Druck, der wuchs ja, sie ließen einfach nicht ab. Wenn man abends von der Arbeit abgeholt wird, und da gibt es zwei Ausgänge, und man versucht, beim einen herauszugehen und dann beim andern, und bei beiden steht immer einer - das ist schlimm. Mir tat es so leid um diesen Mann, um diese Person, aber was ... Die anderen waren eben stärker."

Der Name Erich Edler fällt in keiner Antwort; dieser Mann, heißt es, oder diese Person oder er oder man - der Name Erich Edler kommt nicht über "Günthers" Lippen. Einmal sagt er laut: "Es ist schlimm, was damals passiert ist." Dann zögert er, er schaut wieder nach unten und senkt erneut die Stimme. "Das alles, das mit den Grenzgebieten, mit all den Leuten, die hier überall herumliefen, Kopfgeldjäger, kann man fast sagen ..." Er verstummt erneut.

Ob er Schuldgefühle habe? "Schuldgefühle? Es tut mir sehr leid in dieser Sache, ja - aber Schuldgefühle? Ein bisschen vielleicht. Das hätte ja alles nicht zu sein brauchen, wenn man nichts gesagt hätte; wenn man den Mund gehalten hätte, dann wäre es nicht so weit gekommen, glaub ich mal."

Wer ist gemeint mit „man“? Erich Edler, der vielleicht zu offenherzig erzählt hat im Freundeskreis? Der IM selbst, der keinen Treff ausgelassen und dann eifertig berichtet hat? Nein, er kann sich nicht erinnern an die handschriftliche Quittung über die 200 Mark, die er nach der Verhaftung Erich Edlers erhalten hat vom MfS. Er blickt regungslos auf die Kopie dieser Quittung, auf seine Schrift, auf das Datum. "Nein", sagt er dann, "nein, das ist ... das ist ... mir nicht bewusst." Die Pause ist lang nach diesem Satz.

Schweigend blättert "Günther" in der dicken Akte mit den Kopien seiner Berichte, seiner Einschätzungen, den Beurteilungen durch seinen Führungsoffizier. "Wie das losging, da wusste ich, dass das alles mal so kommen wird, dass das alles herauskommt. Es tut mir von der Sache her sehr leid, was damals passiert ist." "Günther" schweigt. Und dann sagt er: "Ich würde mit ihm reden. Und wenn er meine Entschuldigung annimmt ..." Auch dieser Satz bleibt ohne Ende.

Wenn ich wenigstens einen Fluchtversuch gemacht hätte ...

Erich Edler reagiert - erwartet? unerwartet? - deutlich. "Nein, ich würde es nicht machen. Er hatte vorher Gelegenheit zum Reden. Ich habe ihm gesagt, dass ich Akteneinsicht habe und meine Akten bekomme und dadurch wahrscheinlich auch herauskriege, wer mich ins Gefängnis gebracht hat. Das war lange vor der Einsichtnahme bei der Gauck-Behörde. Da hat er die Möglichkeit gehabt, sich zu offenbaren und mir zu sagen, dass er dafür verantwortlich war, dass ich ins Gefängnis musste. Ein Treffen mit mir und eine Verzeihung von mir? Nein. Wenn man das alles zusammenrechnet, dann sind das zehn verlorene Jahre meines Lebens. Nein."

Und dann wiederholt Erich Edler die Sätze, die er immer wieder, bei allen Treffen wortwörtlich wiederholt hat: "Wenn ich wenigstens einen Fluchtversuch gemacht hätte, und ich wäre dann an der Grenze gestellt, verhaftet und verurteilt worden - na gut, so waren die Gesetze damals, das hätte ich akzeptieren müssen. Aber mich einfach morgens aus dem Bett zu holen und dann ins Gefängnis zu stecken ..."

Bis heute hat es kein Gespräch gegeben zwischen Erich Edler und seinem IM "Günther".

Quelle: Walberg, Ernst-Jürgen: Erinnerungen für die Zukunft: Geschichten und Geschichte aus dem Norden der DDR / Ernst-Jürgen Walberg; Thomas Balzer, Hrsg. vom Norddeutschen Rundfunk, Bonn: Dietz 1999, ISBN 3-8012-0261-5, S. 184-195.